

Allein

Eine Rezension von Günther Schmidt-Falck

Im Herbst 2021 erschien Daniel Schreibers neues Buch „Allein“. Der Journalist und Buchautor nahm sich – nicht nur wegen der Corona-Pandemie - eines hochaktuellen Themas an, das in den letzten Jahren brisanter und drängender wurde: die Einsamkeit und das Alleinsein.

Der Autor erzählt in dem Buch von seinen (Lebens-)Nöten und seinen Freuden, dem Umgang mit Freunden und Bekannten, seiner Arbeit und seinem Leben als Homosexueller. Ich hatte eigentlich eine Art Sachbuch erwartet, in dem Probleme mit Einsamkeit und „Isolierung“ beschrieben werden, wurde jedoch eines Besseren belehrt. Allerdings fand ich schon bald, dass möglicherweise ein Buchtitel wie „Auf der Suche nach sich selbst und nach dem Lebenssinn“ den Inhalt präziser wiedergegeben hätte.

Schon nach den ersten Seiten dämmerte es mir, dass es Daniel Schreiber hauptsächlich um ein Alleinsein mit sich ging, und zwar als Single oder zu zweit in einer Partnerschaft. In vielen Kapiteln beschrieb der Autor, dass er sich oft trotz zahlreicher Kontakte zurückzog, den direkten Kontakt mit anderen mied bzw. vor sich herschob und sich meist auf zahlreiche online-Beziehungen beschränkte. Zum Teil war das auch dem Covid-Pandemieverlauf geschuldet. Manchmal dauerte diese Rückzugsphase mehrere Wochen. Er vertiefte sich dann in seine Arbeit, kochte, las, ging viel spazieren und brauchte sehr viel Zeit für sich, die er sich anfangs nicht immer zugestand. Er suchte das Was und Wo in seinem Leben, er suchte seinen Platz: Wie konnte sein Leben aussehen, was sind seine „Aufgaben“, was gehört zu ihm, was passt zu ihm?

In einer Art Untermauerung seiner Erfahrungen und Gedanken griff Daniel Schreiber immer wieder Aussagen anderer Autoren auf. Er erörterte dann philosophische Begriffe und psychoanalytische Grundaussagen, bezog sie auf sein Leben und seine Entwicklung. Der Text las sich streckenweise dadurch etwas abstrakt, manchmal sachbuchartig und hatte nur am Rande autobiografische Züge. Der Autor und sein „Alleinsein“ blieb mir an diesen Stellen eher fremd.



Im weiteren Verlauf erlebte ich das Buch zunehmend „authentischer“. Er griff verstärkt seine Schwierigkeiten mit Partnerschaften und Sexualität auf und beschrieb an vielen Stellen sein „Fremdsein“, wenn er mit anderen zusammen war. Von Seite zu Seite konnte ich an seinem „Bewusstwerdungsprozess“ teilnehmen.

Nach einem Aufenthalt von einigen Monaten auf Fuerteventura stellte der Autor fest, dass „es mir gelang, mich meiner Einsamkeit und meiner daraus resultierenden Bedürftigkeit zu stellen.“ (S. 121) In dieser Zeit realisierte er eine vertiefte Selbstwahrnehmung und eine höhere Selbstakzeptanz. „Das Erleben von Einsamkeit bringt, mit anderen Worten, eine Form der Selbstwahrnehmung mit sich.“ (S. 122)

Nach seiner Rückkehr in Berlin dachte Daniel Schreiber in der Folge über den Verlauf seines Lebens nach, erinnerte sich an Menschen, die ihm halfen und für ihn da waren, wenn er sie brauchte, die ihn aber auch allein ließen. Für mich las sich das Buch nun so, als ob der Autor für sich eine Zukunft sehen und entwickeln konnte. Damit endet der Erfahrungsbericht - nicht mit einer klaren Lösung, aber mit neuer Selbstakzeptanz, Stimmigkeit und Zufriedenheit.

Fazit: Ein Autor beschreibt sehr offen und auch sehr achtsam sein Leben, seine Schwierigkeiten und Kämpfe und lässt uns LeserInnen daran teilhaben. Ich konnte förmlich seine inneren „Prozesse“ miterleben. Ich bin sicher, dass das Buch alle die berühren wird, deren Erwartungen, Irrungen und die eigene Sinnsuche und vielleicht auch die eigenen Ängste angesprochen werden. Wer sich beim Lesen auf diese Suche einlassen kann, wird einen großen Gewinn aus dem Buch ziehen.



Über den Autor

Günther Schmidt-Falck ist Chefredakteur vom GEWertschaftsMAGAZIN und Geschäftsführer der GEW Ansbach. Ansonsten ist er als Konfliktberater und personenzentrierter Coach (GwG) in Fortbildung, Supervision und Coaching tätig.

Kontakt:

magazin@gew-ansbach.de